

**DER VERBAND EHEMALIGER LEIPZIGER IN ISRAEL
UND DIE VEREINIGUNG EHEMALIGER LEIPZIGER IN NEW YORK**

Mit freundlicher Unterstützung der Stadt Leipzig und der Holger Koppe Stiftung.



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2026 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig

Inh. Dr. Nora Pester

Capa-Haus

Jahnallee 61

04177 Leipzig

info@hentrichhentrich.de

www.hentrichhentrich.de

Lektorat: Malte Gerken

Umschlag: Gudrun Hommers

Gestaltung: Michaela Weber

Druck: Winterwork, Borsdorf

1. Auflage 2026

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 978-3-95565-782-6

Sven Trautmann-Meincke, Gabriele Goldfuß

DER VERBAND EHEMALIGER LEIPZIGER IN ISRAEL

UND DIE VEREINIGUNG EHEMALIGER LEIPZIGER
IN NEW YORK

HENTRICH
& HENTRICH

Inhalt

Zum Geleit — 9

Vorwort — 13

I. Verband ehemaliger Leipziger in Israel — 19

1. Allgemeines zu den ehemaligen Leipzigerinnen und Leipzigern in Israel — 19
2. Die Entstehung des Verbands — 25
3. Gründerjahre und vielfältige Verbandsaktivitäten in den 1950er und 1960er Jahren — 31
4. Aktives Verbandsleben in den 1970ern und 1980er Jahren — 66
5. Neue Verbindungen mit Leipzig in den 1990er Jahren — 84
6. Vom leisen Einschlafen der Verbandsaktivitäten ab den 2000er Jahren — 107

II. Vereinigung ehemaliger Leipziger in New York — 121

Quellen — 128

Literatur — 130

Personenregister — 132

Die Realisierung dieses Buchs wurde unterstützt und finanziert durch das Referat Internationale Zusammenarbeit der Stadt Leipzig.

Das Referat organisiert das jährliche Leipziger Besuchsprogramm für jüdische Nachfahren auf der Grundlage des Stadtratsbeschlusses RBIV-1504/09 aus dem Jahr 2009, in dem das seit 1992 bestehende Besuchsprogramm auf die nachfolgenden Generationen erweitert wurde. Außerdem unterhält es enge Beziehungen zur Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig und zu jüdischen Freundinnen und Freunden sowie Partnern in Israel, den USA, Großbritannien und vielen anderen Ländern. Das Referat ist zudem für die Pflege der Städtepartnerschaften, wie mit der israelischen Küstenstadt Herzliya, der texanischen Wirtschaftsmetropole Houston in den USA, Krakau in Polen, Brunn in der Tschechischen Republik, Lyon in Frankreich oder der ukrainischen Hauptstadt Kyjiw zuständig und organisiert Projekte in und Beziehungen mit den jeweiligen Ländern. Vielfach stehen diese Projekte im Kontext von jüdischem Leben in Vergangenheit und Gegenwart, von Gedenken und Erinnerungskultur sowie von Verständigung und Versöhnung.

Gewidmet Channa Gildoni, langjährige Vorsitzende des
Verbands ehemaliger Leipziger in Israel und
erste Ehrenbürgerin der Stadt Leipzig, sowie allen, die
sich unermüdlich für die Zusammenschlüsse ehemaliger
Leipzigerinnen und Leipziger engagiert haben.

Zum Geleit

Dieses Geleitwort soll über den üblichen Charakter eines solchen Textes hinausgehen. Es ist mir ein persönliches und ehrliches Bedürfnis zu unterstreichen, in welcher herausragenden Weise die ehemaligen jüdischen Leipzigerinnen und Leipziger unsere Stadt, die Erinnerungskultur und mich ganz persönlich geprägt haben.

Ich hatte über viele Jahre das große Glück, zahlreiche Ehemalige aus der ganzen Welt persönlich treffen zu können. Wenn die Überlebenden mir ihre Geschichten erzählt haben, war ich immer wieder von der Offenheit und dem Vertrauen überwältigt, mit dem sie mir und Leipzig begegneten. In den sehr persönlichen Gesprächen habe ich den tiefen Schmerz, der mit Leipzig verbunden ist, ge-

spürt und unvorstellbare, tragische Familiengeschichten gehört. Besonders erschütterten mich die Berichte darüber, mit welcher Gleichgültigkeit, Heimtücke und Brutalität Nachbarn oder gar Freunde in Leipzig zu Tätern geworden sind. Es waren diese emotionalen Begegnungen, die mir immer wieder Kraft gegeben haben, mich als Oberbürgermeister, aber auch als Mensch, besonders engagiert für das Gedenken an die Opfer der Schoah



Oberbürgermeister Burkhard Jung
beim Besuchsprogramm für ehemalige
jüdische Leipziger im Gespräch mit
Stefanie Segermann (geb. Bamberger), 2015
und mit Manfred Rosenbaum, 2019
© Silvia Hauptmann

einzusetzen und den Kampf gegen Antisemitismus laut und mit Entschlossenheit zu führen.

Neben den vielen Begegnungen in Leipzig – ob während des Besuchsprogramms für ehemalige jüdische Leipziger, zur Jüdischen Woche oder aus Anlass der Verlegung von Stolpersteinen – waren es vor allem die Besuche in Israel und die Treffen mit den Mitgliedern des Verbands ehemaliger Leipziger, die ich in meinem Herzen trage. Gemeinsam haben wir nicht nur am Schabbat zusammengesessen oder uns das moderne Israel angesehen, sondern auch den Opfern der Schoah gedacht und die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem besucht. Oft hat es mich zu Tränen gerührt, wenn ich die schönen sowie tragischen Erinnerungen an Leipzig gehört habe, wenn wir gemeinsam den Menschen gedachten, die aus Leipzig verschleppt und ermordet worden waren oder wenn die Überlebenden ihre Geschichten über ein jüdisches Leipzig erzählten, welches es so nicht mehr gibt.

Beeindruckt hat mich bei den Gesprächen nicht nur das Erinnern an das was war, sondern der feste Wille der ehemaligen Leipzigerinnen und Leipziger, im Hier und Jetzt neue Verbindungen mit Leipzig zu etablieren und die Zukunft in den Blick zu nehmen. Sie waren es, die uns dazu ermutigt haben, auch die Kinder und Enkel mit Leipzig zu versöhnen. Es war ihr Wunsch, den Nachfahren zu zeigen, dass Leipzig Verantwortung für die Verbrechen der Vergangenheit übernimmt, den Opfern gedenkt, die Täter benennt und die Erinnerung lebendig gestaltet. Deshalb ist es mir ein wichtiges Anliegen, dass auch die Nachfahren wissen, dass Leipzig zwar immer der Ort sein wird, der mit einer schrecklichen Familiengeschichte verbunden ist, dass Leipzig aber gleichzeitig immer bereit ist, jüdisches Leben zu unterstützen und die Nachfahren der ehemaligen jüdischen Stadtbewohnerinnen und -bewohner mit offenen Armen willkommen zu heißen.

Ich bin fest davon überzeugt, dass die Identität der Stadt Leipzig und das Leben der jüdischen Gemeinde nach 1989/90 ohne den Beitrag der Überlebenden ganz allgemein sowie des Verbands ehemaliger Leipziger in Israel im Besonderen, sich anders entwickelt hätten. Wir wären um vieles ärmer. Gerade von den

Verbandsmitgliedern kamen wichtige Impulse für die Erinnerungskultur, für ein Wiederentdecken des unschätzbaren Beitrags jüdischer Leipzigerinnen und Leipziger in Musik, Wirtschaft, Wissenschaft, Baugeschichte und Kultur. Sie beförderten den Brückenbau und entwickelten Ideen für Projekte im Jugend- und Kulturaustausch. Sie regten die Etablierung einer Städtepartnerschaft mit der israelischen Stadt Herzliya an. Der Verband und seine Mitglieder unterstützten das sich neu entwickelnde Gemeindeleben in Leipzig und halfen bei der Sanierung des Ariowitsch-Hauses. Während sie sich für Versöhnung einsetzten, waren sie immer wieder auch eine mahnende Stimme gegen das Vergessen, gegen Menschenfeindlichkeit, gegen Hass und gegen Ausgrenzung. Die ehemaligen Leipzigerinnen und Leipziger unterstrichen die Wichtigkeit von Demokratie, Offenheit, Solidarität, Dialog und Inklusion für unsere Gesellschaft. Ohne sie wären viele Persönlichkeiten und ihre Verdienste um beziehungsweise für Leipzig heute sicher weniger bekannt. Ich möchte hier nur exemplarisch Rabbiner Dr. Ephraim Carlebach und die jüdische Schulgeschichte, die Pelzhändler um Max und Louise Ariowitsch sowie Chaim Eitingon, die Frauenrechtlerin Henriette Goldschmidt, den Verleger Henri Hinrichsen, den Nobelpreisträger Samuel J. Agnon und die Bankiers Jacob Nachod sowie Hans Kroch nennen.

Ich darf die Leserinnen und Leser dazu einladen, mehr über die Leipziger Überlebenden der Schoah, ihre Geschichten und ihr Engagement zu erfahren. Lassen Sie uns diese Menschen und ihre Verdienste nicht vergessen. Es ist meine feste Überzeugung, dass sich die Stadt Leipzig sowie ihre Bürgerinnen und Bürger weiter für die Förderung und den Schutz des jüdischen Lebens in unserer Stadt einsetzen müssen. Eine intensive und lebendige Verbindung der Stadt zu den Nachfahren der ehemaligen jüdischen Leipzigerinnen und Leipziger wird dabei alle Beteiligten bereichern und stärken.

Wie Channa Gildoni, die langjährige Vorsitzende des Verbands ehemaliger Leipziger in Israel und erste Ehrenbürgerin der Stadt Leipzig, bereits 2007 während eines Besuchs in Leipzig sagte: „Leipzig hat seine ehemaligen jüdischen Bürger nicht vergessen.

Es ist ein gutes Gefühl, zu sehen, dass sie willkommen sind und gern kommen! Das jüdische Volk lebt und wird nie untergehen. Bis zum Ende der Menschheit soll in Erinnerung bleiben, was geschehen ist. Heute aber haben wir neue Freunde gefunden, Brücken gebaut und Partnerschaften geschlossen. Gemeinsam wollen wir die Zukunft gestalten.“

Burkhard Jung
Oberbürgermeister der Stadt Leipzig